

## Epreuve écrite

**Examen de fin d'études secondaires 2009**

**Section: A**

**Branche: Allemand (Analyse de texte)**

**Numéro d'ordre du candidat**

\_\_\_\_\_

**Jurek Becker**  
**Warnung vor dem Schriftsteller**  
**Drei Vorlesungen in Frankfurt (1990)**

Würde man einen Tischler fragen, wozu Tischlerei betrieben wird, wäre er wahrscheinlich verwundert. Das Bedürfnis nach Stühlen, Schränken, Tischen ist so augenfällig, ihr Gebrauchswert so offenkundig, daß der Frager leicht in den Verdacht käme, sich dumm zu stellen. Wenn er die Antwort tatsächlich nicht wüßte, brauchte man ihn nur für eine Weile in einen Raum zu sperren, in dem sich keine Tischlerei-Erzeugnisse finden. Anders sieht es aus, wenn jemand nach dem Grund des Bücherschreibens fragt. Das Bedürfnis nach Büchern ist durchaus nicht offenkundig, ihr Gebrauchswert alles andere als augenfällig. [...]

Ich vermute, daß seit den Anfängen von Literatur der wesentlichste Antrieb zum Schreiben das Bedürfnis nach Stellungnahme gewesen ist, also nach Widerspruch. Bestimmt existieren noch die verschiedensten anderen Motive, wie etwa das Bedürfnis, sich zu unterscheiden, sich zu verstellen, seine Originalität zu zeigen, zu unterhalten, zu gefallen, zu erschrecken, Aggressionen loszuwerden. Doch ohne das erstgenannte, so scheint mir, wäre es niemals zu dem gekommen, was wir heute Literatur nennen. Auf nahezu alle Bücher, von denen ich sagen könnte, daß sie für mich Bedeutung hatten, trifft zu, daß ein Autor darin von einem Unglück erzählt, von einem Unbehagen, von einer Unzufriedenheit. Von Zweifel oder Verzweiflung. Vom Nichteinverständnis mit etwas, das ist. Und fast immer, wenn das Gegenteil versucht wurde, wenn ein Autor schrieb, um seinem Wohlbehagen Ausdruck zu geben, seiner Seligkeit, seinem Einverständnis, kam ein Resultat zustande, das nur einem Nebengebiet der Literatur zugehört, wenn auch einem umfangreichen: der Trivilliteratur. Es ist nur wenig übertrieben zu sagen, daß die Geschichte der revolutionären Literatur identisch ist mit der Geschichte der Literatur.

Das soll nun aber nicht heißen, Schriftsteller hätten sich als Dienstleistende an der Gesellschaft zu fühlen, ihre Aufgabe sei es, Ratschläge in Sachen Empörung unter die Leute zu bringen oder Anhänger für eine bestimmte Art von Verdrießlichkeit zu werben. Es wäre absurd zu behaupten, Kafka etwa habe eine solche Verpflichtung gespürt und sich als Gesellschaftskritiker empfunden. Trotzdem finden sich bei ihm die tiefsten, erstaunlichen Einsichten über das Wesen einer Gesellschaft, über die geheimen Beweggründe menschlichen Handelns, über das Ausgeliefertsein des einzelnen an die vielen. Darum nenne ich ihn einen revolutionären Autor. Einmal schrieb er: „Wir brauchen aber die Bücher, die auf uns wirken wie ein Unglück.“

Die Qualität eines Autors steigt bestimmt nicht proportional zu seiner Ablehnung der ihn umgebenden Zustände. So wie er nicht dem Druck ausgesetzt sein sollte, die bestehenden Verhältnisse zu verteidigen [...], sollte er sie auch nicht angreifen müssen [...]. Wenn ihm beide Möglichkeiten freigestellt sind, zeigt sich ein interessantes Phänomen: das Fragwürdige an den Verhältnissen interessiert ihn fast immer, das Bewundernswerte fast nie. Zumindest war das so über die Jahrhunderte. Diese Präferenz ist wie eine Voraussetzung für Schriftstellerei: Wenn Sie Schriftsteller sein wollen, leiden Sie an etwas, seien Sie über etwas zu Tode erschrocken, stemmen Sie sich gegen etwas, werden Sie verrückt von etwas. Sonst sind Ihre Bücher zur Mäßigkeit verurteilt, es fehlt darin das Rasende, das Unausweichliche. Ohne ein Unglück können Sie nicht einmal Witze über Ihr Unglück machen. Glauben Sie aber nicht, daß ich die Folgen solchen Vorgehens überschätze.

Auch wenn es wahr ist, daß meine Ansichten durchs Bücherlesen wesentlich beeinflußt wurden, schätze ich die Wirkung von Literatur nicht sehr hoch ein. Sicher ist sie größer als null, genauere Angaben hielte ich für zu gewagt. So groß, wie mancherorts getan wird, ist sie jedenfalls nicht. So groß, daß es lohnte, Bücher zu verbieten und vor aller Welt als autoritäres, gedankenfeindliches Ekel dazustehen, ist sie garantiert nicht.

(572 Wörter)

1. Erläutern Sie die These Beckers über den Hauptantrieb des Schreibens anhand prägnanter Beispiele aus der deutschen Literatur. (16 P.)
2. Definieren und beurteilen Sie „revolutionäre Literatur“ im Vergleich zur Trivilliteratur. Führen Sie Belege für ihre Sichtweise an. (14 P.)
3. Beziehen Sie Stellung zu Beckers Einschätzung der Wirkung von Literatur. (14 P.)
4. Erörtern Sie folgende Aussage von Franz Kafka, indem Sie auf die gesellschaftliche Aufgabe von Dichtung eingehen: (16 P.)

„Ich glaube, man sollte überhaupt nur solche Bücher lesen, die einen beißen oder stechen. Wenn das Buch, das wir lesen, uns nicht mit einem Faustschlag auf den Schädel weckt, wozu lesen wir dann das Buch? Damit es uns glücklich macht, wie Du schreibst? Mein Gott, glücklich wären wir eben auch, wenn wir keine Bücher hätten, und solche Bücher, die uns glücklich machen, könnten wir uns zur Not selber schreiben. Wir brauchen aber Bücher, die auf uns wirken wie ein Unglück, das uns sehr schmerzt, wie der Tod eines, den wir lieber hatten als uns, wie wenn wir in Wälder verstoßen würden, von allen Menschen weg, wie ein Selbstmord, ein Buch muß die Axt sein für das gefrorene Meer in uns. Das glaube ich.“ (Brief an Oskar Pollak, 1904)